THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– August 2025 –

Morton, Timothy: Hell. In Search of a Christian Ecology. – New York: Columbia Univ. Press 2024. 257 S., brosch. € 27,38 ISBN: 978-0-231-21471-1

Der US-amerikanische Philosoph, Literaturwissenschaftler und Publizist Timothy Morton ist im dt.sprachigen Raum bislang vor allem durch seine Bd.e *Ecology Without Nature* (dt. Übersetzung von 2016), *Hyperobjects* (Manchester 2013) und *Dark Ecology* (New York 2018) bekannt geworden. Sein neuestes Buch setzt nun eine Entwicklung fort, die sich schon in den vorherigen Bd.en angedeutet hat: Es sprengt die Grenzen üblicher Literaturgenres und fordert die Verstehenskonventionen und -möglichkeiten der Lesenden maximal heraus – in einer Weise, die vielfach erhellend, witzig und konstruktiv, an vielen Stellen aber auch schlicht ärgerlich ist. M. schreibt zwar pointiert, manchmal betont schnoddrig und häufig mitreißend, aber auch in einer Weise, die nicht nur eine wissenschaftliche, sondern nahezu jede an Sachgehalten interessierte Lesehaltung fast durchgängig frustriert. So fällt es bereits schwer, eine Kernthese oder auch nur eine grundlegende und konsistente Aussageintention wiederzugeben. Mit Ausnahme der konstanten Bezüge zur Lyrik von William Blake ist eine solche Zusammenschau in diesem Fall kaum möglich – andere Rezensenten haben angesichts dieser Verlegenheit bereits die Empfehlung ausgesprochen, das Buch „wie die Bibel“ zu lesen (ein Vorschlag, der letzterer offensichtlich Unrecht tut), oder betont, das Chaotische des Bd.es spiegle lediglich das Chaos der Natur selbst wider. Die Erwartungshaltung, die Lesende angesichts des Titels mutmaßlich mitbringen, nämlich etwas über das Verhältnis von Christentum und Ökologie zu erfahren, wird jedenfalls überwiegend enttäuscht, was auch damit zu tun hat, dass M. einen ausgesprochen weiten Begriff von Ökologie verwendet, der nichts weniger als die Verbundenheit der gesamten Wirklichkeit bezeichnet.

Das Buch eröffnet mit einer doppelten und insofern besonders ausführlichen Einleitung, die zunächst biografisch angelegt ist und M.s eigene Beziehung zur Religion, insbes. zum Buddhismus und Christentum reflektiert. Auch in den späteren Kap.n kommen Referenzen zu seiner Biografie immer wieder vor – so etwa, wenn der Titel des Bd.es durch eine Äußerung seiner 17-jährigen Tochter erklärt wird. Sie habe Aufnahmen von einer Schießerei an einer Schule in den USA gesehen und daraufhin festgestellt: „Daddy, this is Hell. We’re in Hell.“ (59) Mitunter erschöpfen sich diese biografischen Notizen aber auch in bestenfalls rätselhaft-kryptischen, schlechtestenfalls völlig hermetischen Passagen („I forgot to remember the content of my sin. Sin sinned against sin. I have a strange sense of déjà vu: this must have been true before I recognized it as true. I have always loved you for the dawn of time, even though I know this isn’t true: true love as déjà vu. Beauty is the feel of this. Beauty is the Waters of Lethe. Beauty is a drink: a psychoactive drug in the form of a transparent liquid, a wall dissolved in water; a solvent.“ [121]).

Die folgenden drei Hauptteile fallen zunächst dadurch auf, dass sie die gleiche Überschrift tragen, das dreifache „Heilig, heilig, heilig“ des Sanctus. Das Heilige sei „das Gefühl der Biologie“ (1), so M. vorab – womit eine wichtige Diskussionslinie angelegt ist, die bei M. immer wieder sichtbar wird: Das Verhältnis von Biologie und Ökologie zu den Konzepten und Denktraditionen des Christentums. Dass das Heilige das Gefühl der Biologie sei, soll dabei nicht so missverstanden werden, dass „the sacred can be reduced to ‚biology‘, but it’s opposite: ordinary, ‚fallen‘ biological being is where the sacred lives.“ (3) Damit reiht er sich ein in die Riege der heute so vielstimmig vertretenen Ansätze zur Deep Incarnation, deren Grundgehalte er zwar nicht ausführlich referiert, aber doch wortstark unterfüttert: „If Christ is anything, Christ is not the master but the *remaster* pro: remixing enhancing, turning water into wine, turning down the gain on that frequency, adding tremolo to the high end, turning me up [...]. The subtitle [of the book, Anm. SH] signals that being ‚in search of‘ isn’t something we need to get over. In search of might be the right phenomenology: not theology or doctrine but *a way of being in the world*, a feel.“ (5) Ganz im Fahrwasser dieser Ansätze wendet sich auch M. gegen jedwede Dualismen, scheut andererseits aber auch nicht davor zurück, fast noch im selben Atemzug die gesamte europäische Tradition in Bausch und Bogen als „proto-slavery“ (23) zu verdammen – aber auch mit dieser etwas befremdlichen, weil unkritischen Verachtung fügt sich M. gut in das Programm der Neuen Ökologen: Hier wie dort werden assoziationsstarke Begriffe wie „Verbundenheit“, Entanglement u. dgl. programmatisch und mit starker Rhetorik verteidigt, während die ressentimentgeladenen Abbruchkanten des eigenen Denkens kaum zur Kenntnis genommen werden. Derart massive Verdammungsurteile mögen vielleicht zu einem Bd. mit dem Titel *Hell* passen – einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung, wie man sie in Publikationen eines Universitätsverlags erwarten würde, dürften sie allerdings nur sehr bedingt zuträglich sein.

Der zweite und dritte Hauptteil werfen einen tendenziell ethischen und sozialpolitischen Blick auf die ökologischen Fragen. Themen wie die MeToo-Bewegung, aber auch die Critical Race Theory werden hier ebenso angeschnitten wie das Verhältnis der Evolutionstheorie zu deren sozialpolitischen Deutungen, ohne dass dabei eine wirklich klare Linie erkennbar wird – dort, wo dies doch der Fall zu sein scheint, passen die Ausführungen (meines Erachtens) stellenweise kaum in das zuvor dargelegte Diskursgeflecht, etwa wenn M. plötzlich eine biologische Basis für ideelle Konzepte behauptet oder zu behaupten scheint und damit nicht nur den zuvor verabschiedeten Dualismus reaktiviert, sondern auch vielen anderen zuvor verteidigten Ansätzen widerspricht: „Spiritual issues are often distorted and alienated biological issues. Spiritual issues have to do with our physical being as lifeforms who live in a biosphere.“ (51)

Unterschiedlichste Themen werden in diesem Buch mit einem derart enormen Tempo angerissen, kurz angetippt oder auch nur durch den Hinweis auf einen zentralen Begriff assoziativ eingespielt, dass sich daraus eine kaleidoskopische Rundumschau auf Alles und Nichts ergibt, der man phasenweise atemlos folgt, die aber ebenso oft auch ausgesprochen anstrengend ausfällt, weil kein Thema auch nur ansatzweise konsistent vorgetragen oder länger bedacht wird und man so den Eindruck gewinnt, dass vor allem das Bild einer allverbundenen, abundanten und gleichermaßen chaotischen „Ökologie“ hier nicht nur ein Thema ist, das M. erkennbar am Herzen liegt, sondern das leider auch die formale Vorlage für den Stil des Bd.es bildet. Ob dem Thema damit tatsächlich etwas Gutes getan ist, darüber wird man geteilter Ansicht sein können. Unbezweifelbar ermöglicht der Bd. eine eigentümliche, sich einprägende Leseerfahrung – er argumentiert weniger, als dass er für die Wirklichkeit sensibilisiert und somit Anlass gibt, eine Wahrnehmungsform zu kultivieren, die mit

etwas gutem Willen dann auch Diskussionen über das Verhältnis von Ökologie und Theol. bereichern kann.

Über die Autorin:

Simone Horstmann, Dr., Unna (sh@simonehorstmann.de)